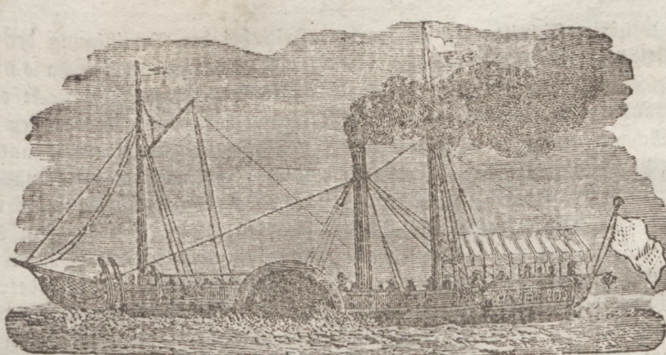
№ 22.

Dienstag, am 21. Februar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Gedicht ohne den Buchstaben R.

Ein Veilchen wollte stille blühen,
Es bat um Himmelsthau;
Und jedes Blatt fing an zu glühen
Im schönen, dunkeln Blau.

Es blieb entzogen vielen Blicken,
Ihm ist so wohl, so gut,
Doch kam ein Mädchen es zu pflücken,
Und steckt es auf den Hut.

O! hättest Du mich leben lassen,
So seufzt das Veilchen tief;
Du bist zu schön, um Dich zu hassen,
So seufzt es und — entschlief.

Zur Charakteristik der Westpreußischen Städte.

Culm.

Man hat sich viel um die Etymologie des Namens Culm gestritten, indessen scheint diejenige, welche den Namen von der Lage ableitet und annimmt, die deutschen Ritter hätten den Ort, weil er auf der höchsten Spitze (culmen) des Weichselufers liegt, so benannt, die einfachste und wenn sie nicht richtig sein sollte, so hat sie doch viel Wahrscheinliches für sich. — Wenn man Culm vom linken Weichselufer ansieht, so begrenzt es den Prospekt einer reizenden Gegend, die vielleicht eine Ansicht bietet, welche mit den Rheingegenden wetteifert; der schönste Punkt in Westpreußen bleibt bei dem Heiligen-Bilde, unfern der von Bromberg nach Danzig führenden Chaussee, ungefähr einige Büchsenschüße von dem bei Schwetz belegenen Posthause entfernt, und kein Reisender versäume dort

auszusteigen und die wenigen Schritte bis zu jenem Punkte empor zu steigen. Er sieht vor sich das freundliche Reformaten-Kloster, jetzt das Asyl unglücklicher, unheilbarer Kranken, tiefer unten im Thal liegt das Städtchen Schwetz, noch tiefer die Ruine der alten Burg, von Pommerschen Herzogen erbaut, mit einem höchst malerischen Wartthurm, denn kommt der gelbe Weichselstrom mit seinen Inseln und Niederungen, aus deren Gebüschen und Gärten die freundlichen Dächer hervorblicken, jenseits des Stroms erheben sich steil die hohen Ufer desselben, auf deren höchsten Punkt das vielthürmigte Culm den Horizont begrenzt, und bei dem stolzen Anblick den es gewährt, den Reisenden über die Größe und den Wohlstand des Orts sehr täuscht. Wir haben von dieser Aussicht ein sehr schönes lithographirtes Blatt, welches aber dennoch nur schwach die Schönheit derselben versinnlicht. Wer schöne Gegenden liebt, kann die Befriedigung seiner Neigung in Culm selbst mit einer Ueberraschung verbinden; er gehe auf den Hof des Klosters der barmherzigen Schwestern, ehemals einer Benedictiner-Abtei, und noch früher wahrscheinlich die Burg heidnischer Suppans, er suche rechts neben der Kirche eine kleine Thüre in der Mauer, und wenn er diese öffnet, so steht er auf dem hohen Ufer der Weichsel, auf welcher Culm liegt, und es bietet sich ihm die überraschendste Aussicht über das Weichselthal, nach dem jenseits liegenden Städtchen Schwetz dar, deren Vorgrund die Vorstadt Fischerei, welche zu des Beschauers Füßen liegt, bildet. Dieser großartige Anblick entzückt um so mehr, als man hievon keine Ahndung hatte, und bei dem Heraustreten aus der Thüre dies reizende Panorama unerwartet vor Augen liegt.

Culm liegt in einer höchst fruchtbaren Gegend. Friedrich der Große beabsichtigte aus Culm die Nebenbuhlerin von Thorn zu machen, und von hieraus den Handel nach Polen zu leiten. Daher hat er ungeheure Summen auf die Stadt verwendet, welche er fast gänzlich auf seine Kosten aufbauen lassen. Zeugen hievon sind das Kadettenhaus, die evangelische Kirche, die Häuser, welche sämmtlich im neuern Styl gebaut sind, die breiten geraden in rechten Winkeln sich durchschneidenden Straßen, der große Markt mit seiner Promenade und seinem im Sommer freilich etwas unangenehmen Bassin. Doch soll der alte Fritz bei der Bewilligung der Baugelder gräßlich betrogen sein und manches Haus nur einer saubern Schürze vor einem schmutzigen Rocke oder einem übertünchten Grabe gleichen. Von außen ist Culm offenbar die nettste Landstadt in Ost- und Westpreußen. Man fängt jetzt auch an die nächsten Umgebungen der Stadt durch Anlegung von Spaziergängen zu verschönern, und da Culm sein Trink- und Kochwasser aus den umgebenden Thälern holen lassen muß und hieran eine große Noth leidet, so wird auch ein artesischer Brunnen gegraben. Diese Verschönerungen und Verbesserungen dankt man dem regen Sinne des jetzigen Bürgermeisters für alles Schöne und Gute.

Die vorerwähnte äußere Schönheit der Häuser entspringt auch noch aus einer Einrichtung, die einzig in ihrer Art ist. Das Bürger-Eigenthum an Aeckern und Wiesen wird alle 50 Jahre neu an die Hausbesitzer vertheilt und zwar, wie es in der Bestimmung des Bischofs heißt, der diese Einrichtung vor ein paar hundert Jahren machte, nach dem Verhältniß, wie ein jeder Bürger sein Wohnhaus in einen guten Stand gesetzt hat. Diese Vertheilung wird eine Elokation genannt und fand 1802 zum letzten Male statt, wo jeder sein Haus möglichst aufgeputzt hatte, aber auch seitdem dauern noch immer die Beschwerden über die unrichtige Vertheilung fort; sie wird 1852 wieder eintreten, wenn nicht die Gemeinheitstheilung dieses Elokations-Unwesen aufhebt. Eine Merkwürdigkeit ist die mit einem Eichwäldchen geschmückte Nonnen-Insel, welche als ein Haupt-Vergnügungsort der Culmer dient und, vielleicht allein im westlichen und nördlichen Europa, Trüffeln trägt, deren Aufsuchung ein besonderer Erwerbzweig des daselbst wohnenden Försters ist. — In Culm kann man wohl Bürger sein; — bei dem ausgedehnten Landbesitze der kleinen Stadt zahlt kein Bürger Kommunal-Beiträge, es wird kein Schulgeld gegeben, und nur jetzt haben die Bürger, um die Errichtung eines katholischen Gymnasiums dort zu erlangen, sich selbst einen kleinen Schulbeitrag auferlegt; außerdem erhält aber ein gutes Haus von seinen Elokations-Ländereien noch 50 bis 60 Thlr. Zinsen, und dennoch sind die Häuser spottwohlfeil und die Bürger blutarm. Die letztern sind fast sämmtlich Polen, faul und unmäßig; hiezu kommen die zahllosen katholischen gebotenen und aufgehobenen Feiertage, welche in einer so

bigotten Stadt, wie diese ist, auf das strengste, theils mit Gebet, theils mit Trinken gefeiert werden; Culm hatte ehemals vier Klöster, der Franziskaner, Dominikaner, der Benediktinerinnen und der barmherzigen Schwestern, von welchen nur allein noch die achtungswürdige Anstalt der letztern besteht, und wie es recht ist, das verlassene Nest der Benediktinerinnen bezogen hat.

In dem Kloster der Dominikaner trat noch vor wenigen Jahren, der für unser Zeitalter unerhörte, der Ceynower Schandthat nahe stehende Fall ein, daß der Prior einen Mönch, der freilich ein schlechtes Subjekt war, länger als ein Jahr eingesperrt hielt, ohne ihn während dieser Zeit mit warmem Essen, frischem Stroh, reinen Kleidern oder mit Heizung zu versehen, und ohne ihn zu gestatten, daß er sein Zimmer verlassen durfte, daher er fast im eigenen Schmutz umkam, — sein Wimmern machte einen Holzhauer im Kloster darauf aufmerksam, dieser zeigte den Behörden an, daß dort eine Unthat vorgehen müsse, welche den Unglücklichen aus seinem Elende hervorzogen, jedoch überlebte er seine Befreiung nur wenige Monden. Man erinnere sich, daß auch die Inquisition in den grausamen Händen der Dominikaner war. —

Das Kadettenhaus ist eine treffliche Anstalt, das gesittete und zugleich freimüthige Wesen, das blühende Aussehen der Kinder und ihr fröhliches Spielen, so wie ihre militairische Haltung, wenn sich dies kleine Batallion formirt, zeigt, daß die Jugend sich in den trefflichsten Händen befinden müsse. Es müssen die Knaben fleißig sein, aber man gönnt ihnen auch ihr Vergnügen. Sie spielen auf den Höfen, in den reizenden Gärten hat jeder sein Beetchen und im Winter werden oftmals die Honoratioren und ihre Töchter nach dem Kadettenhause gebeten, wo die angehenden Obristen, Generals und Feldmarschalls ein munteres Tänzchen mit den kleinen Mädchen machen. Auch das Beamten-Personal der Anstalt lebt, wohl etwas abgesondert von der übrigen Bürgerschaft, doch unter sich sehr froh.

Der Charakter der Bewohner Culms ist nach ihrer Nationalität, ob sie Polen oder Deutsche sind, ganz verschieden, doch schmilzt er in den höhern Ständen bereits in einander. — Die deutschen Bewohner und die gebildeten Polen sind ein lustiges Völkchen; ist das weibliche Geschlecht nicht ganz frei von den Fehlern der Kleinstädterinnen, so führen die Männer in ihren Ressourcen und Restaurationen ein gemüthliches einiges Leben. — Der Culmenser ist selig, wenn er von seinem Mädchen (Schippchen), von seinen Pferden (Streitrossen), seinem Maler (Apelles) u. s. w., denn sie haben für die Gegenstände des Gespräches eigenthümliche Ausdrücke, sich unterhalten kann, und der Fremde, welcher dort einen Ball mitmacht, oder am Sonntag Vormittag die Schm...sche Restauration besucht, wird bald mit zum frohen Kreise gehören, und sich bei ihnen wohlbefinden.

Kr.

Theures Pflaster.

Man spricht von Berlin, London und andern großen Städten, daß dort ein theures Pflaster sei, — den armen Mönchen in Damaskus ward das ihrige am theuersten. Vor einiger Zeit beschlossen sie, die Straße vor dem Kloster neu pflastern zu lassen. Sie begannen auch die Arbeit zur großen Freude der Christen in der Stadt, die dadurch einen schönen Platz zum Herumschlendern erhielten. Der türkische Gouverneur nahm keine Notiz von der Sache, so lange man arbeitete; als man aber fertig war, ließ er fragen, wie die Mönche hätten wagen können, des Sultans Grund und Boden in einen andern Zustand zu bringen, und gebot ihnen, sogleich 30,000 Piaster zu zahlen, wenn sie in Sicherheit auf der neu gepflasterten Straße gehen wollten. Die armen Mönche waren in Verzweiflung, und erklärten, sie könnten nie hoffen, eine so ungeheure Summe aufzubringen. Der Pascha ließ darauf den Superior ergreifen und in das Gefängniß bringen, fest entschlossen, ihm die Bastonade verabreichen zu lassen, bis ihn seine Brüder freikauften. — Dies wurde denn endlich auch bewirkt, und die Mönche können nun ungestört auf dem theuern Pflaster herumwandeln. —

Theater.

Sonntag: Die Räuber, Trauerspiel von Schiller. Seitdem im Januar 1782, also vor 55 Jahren, in Manheim zum Erstenmale dieser zweite dramatische Versuch des unsterblichen Schiller, (der erste war ein nie zur Aufführung gekommenes und nie-

mals gedrucktes Trauerspiel Cosmus von Medicis) aufgeführt ward, ist es auch immer ein Kassenstück geblieben; das beständige Parade-Pferd der größten Künstler auf den ersten Bühnen, und unzählige mal heruntergebrüllt und gräßlich zerrissen in Scheunen und Bretterbuden, kurz, wo es einen Thespiskarren gab; aber eben dieses verbürgt seinen Werth! Auch dieses Mal war Gallerie und Amphitheater überfüllt, das Parterre war größtentheils nur von Herren besucht, die Logen leer; vermuthlich hegte man Mißtrauen gegen die Leistungen des Hrn. Galster als Franz Moor, aber es wäre ein zahlreicherer Besuch aus den gebildeten Ständen zu wünschen gewesen, damit man sich allgemeiner von seiner Anstrengung und deren Erfolg überzeugt hätte. Wenn er auch in den ersten beiden Akten nicht hämisch, nicht schneidend genug war, so stieg doch sein Spiel mit jeder Scene und im fünften Akt war es wirklich erschütternd. Er ward mit vollem Rechte gerufen, denn er hatte diese Auszeichnung wohl verdient; möge sie ihn zur Ermunterung bei seinem fernern Streben dienen, — Franz Moor ist eine schwere Aufgabe für einen Künstler, der sich erst seit einem halben Jahre in dem Fache der Intriguants versucht, und Hr. Galster hat sie recht brav gelöset, —

Man wird es wohl schon voraussetzen, daß Hr. Laddey als Carl Moor vortrefflich war; er ist dieser anstrengenden Rolle ganz gewachsen, jedes Wort fühlt man mit ihm; und jede Bewegung drückt dasjenige aus, was er sagen will; auch er ward, als schuldiger Tribut, den man seinem Spiele zahlte, hervorgerufen. — Wir haben die Amalia schon früher von der Dem. Weißbach gesehen, und wir können sagen, daß sie sie diesmal noch besser wie früher darstellte. Auch Hr. Fischer als alter Graf, Wolmann als Herrmann, ließ nichts zu wünschen übrig, selbst Hr. Römer (Kosinsky) trug seine Leidensgeschichte recht brav vor. Wenn Referent noch hinzu gefügt hat, daß, ausgenommen daß Schweizer (Hr. Herbort) nicht memorirt hatte, die übrigen Räuber sehr gut ihre Rollen ausführten, daß die Gruppirungen hübsch waren und nicht so ins lächerliche fielen, wie es sonst gewöhnlich bei der Zuziehung so vieler Komparsen der Fall ist, sondern Würde und Anstand in den Räuberscenen herrschte, so schließt er mit der Bemerkung, daß Schillern durch diese tüchtige Vorstellung ein würdiges Todtenopfer gebracht worden ist.

Um Mißverständnissen zu begegnen, muß Referent noch auf die Rezension der Maria Stuart zurückkommen, und anführen, daß, wenn er dort den gerechten Unwillen des Publikums über die Nebenpersonen aussprach, hierunter Hr. Laddey als Leicester und Hr. Fischer als Ritter Paulet nicht gemeint und nur durch einen Unterlassungsfehler nicht ausgeschlossen worden sind. — Hr. Laddey steht als Künstler zu hoch, als daß er nicht eine untergeordnete Rolle, wenn er sie übernimmt, auch vorzüglich durchführen sollte.

Kr.

Kajütenfracht.

Sehr arg und dabei höchst drollig erging es kürzlich einem, mit einer vierspännigen Fuhre vom Lande hereingekommenen Knecht; in die Stadt hereingekommen, hieß sein Herr ihn an der Reitbahn halten, und befahl ihm, sich hinten beim Wagen hinzustellen und Achtung zu geben, daß nichts vom Wagen gestohlen werde. Der Knecht erfüllte treulich seines Herrn Befehl, und stellte sich — ein zweiter Hausknecht aus den Schwestern von Prag — mit der Peitsche in der Hand, hinten an den Wagen, weder Peter noch Paul heranlassend. Als er aber nach einer Weile weiter fahren wollte, und eben lustig auf die Vorderpferde loshieb, gingen diese — o Wunder! — allein davon, und er bemerkte nun, daß, während er hinten am Wagen so treulich Acht gegeben hatte, ihm vorne die Geschirre von den Pferden gestohlen worden waren! — Darauf zu sehen, hatte sein Herr ihm aber freilich auch nicht befohlen! —

Tauwerk.

Kürzlich fand man zu London des Morgens früh einen Lord, (Waterford ist sein Name und es ist Sr. Herrlichkeit dies öfter schon in der alten und neuen Welt passirt) vollkommen betrunken im Rinnstein liegen. Da er ein Lord war, so hatte er nur 5 Schilling Strafe für Gassenverunreinigung zu bezahlen. Den Tag darauf arretirte man einen armen Teufel, der unvorsichtiger Weise Asche auf der Straße verschüttet hatte. Dieser mußte sechs Wochen in die Tretmühle, weil er nicht im Stande war, die gesetzlichen 5 Schillinge zu bezahlen. O du vielgerühmte englische Gleichheit vor dem Gesetz!

Hierzu Schaluppe No. 19.

Schaluppe № 19. zum Danziger Dampfboot № 22.

Am 21. Februar 1837.

In Paris gräbt man seit langer Zeit an einem artesischen Brunnen, und ist bereits zu der ungeheuren Tiefe von 1075 Fuß gekommen, ohne die Kalkfelsen, auf welchen die ungeheure Stadt ruht, durchbohren und zum Wasser gelangen zu können. — Bei uns dürften wir nicht so tief in die Erde hineindringen müßen, aber eine andre Besorgniß ist: ob wir nicht Salzwasser statt der gehofften reinen Quelle antreffen. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Temperatur steigt, je tiefer man in die Erde hineindringt, und viele Geologen wollen hieraus auf ein unterirdisches oder Central-Feuer schließen, welches in dem Innern unserer Erde lodert. Auch in Paris hat sich dieses bestätigt, denn der Thermometer stieg in jener Tiefe auf 22⁰ R., also auf eine schon sehr drückende Sommerhitze. So wandelten wir armen Menschen denn nur auf einer Erdkruste von Schlacken und Gerölle und unter uns lodert und braus't und zischt ein Flammen-Meer? — Wir fürchten das Anrennen eines Kometen an unsere Köpfe, und unter uns sitzt eigentlich der Moloch, der uns zu verschlingen droht. Der liebe Gott wird uns nun wohl durch seine Barmherzigkeit erhalten, aber die Mucker können nun ihren geängstigten Schaafen näher darthun, wo der Schwefelpfuhl siedet, in welchem ihre sündhaften Seelen dereinst gebraten werden sollen. —

Die musikalische Ratte.

In einer Vorstadt von Paris giebt es bei einem Weinhändler ein Liebhaber-Theater. Während der Vorstellung einer kleinen Oper kam eine Ratte gravitätisch auf die Bühne, setzte sich hin und hörte mit großer Aufmerksamkeit und Ruhe dem Gesange zu. Das Aufschreien und Davonlaufen des spielenden Damen-Personals verscheuchte sie nicht — man mußte die Musikliebhaberin mit einem Stocke fortjagen.

Bei uns haben wir im Theater dramatische Katzen, denn es ist nichts seltenes, daß in den rührendsten Scenen, ein Kätzchen, gleich als ob sie zu dem Bühnen-Personal gehörte, über die Scene fortspazirt und das Gelächter, welches sie empfängt, mit einer gewissen Genugthuung, als ob sie ihre Rolle gut gespielt habe, entgegen nimmt. Da bei dem oft wiederholten Herausrufen, diese früher so hoch aufgenommene Auszeichnung für den braven Schauspieler keine Bedeutung mehr hat, so könnte man wohl einmal diese dramatische Bestie hervorrufen und sie dann mit einem Stein an den Hals in den Orkus senden lassen, damit sie den Zuschauer nicht wieder stören kann. — Sie haben ja im Sommer Zeit genug auf unserer dunkeln und wüsten Bühne Katze und Maus zu spielen. —

Aberglaube.

Der Todtengräber der Kirche St. Marie zu Blackburn in England überraschte vor Kurzem auf dem Gottesacker ein junges schönes Mädchen, das sich dahin geschlichen und versteckt, nachdem sie etwas vergraben und mit dem Fuße festgetreten hatte. Er war so neugierig, an jener Stelle nachzugraben, und fand, nicht den Körper eines neugebornen Kindes, wie er erwartet hatte, sondern das Herz eines Hasen mit 365 Nadeln darin. Die abergläubischen Leute in jener Gegend und in mehrern andern Theilen der britischen Inseln sind noch jetzt der festen Meinung, daß dieses Zaubermittel über den Undankbaren und Ungetreuen so viele Tage des Schmerzes bringe, als sich Nadeln in dem Hasenherzen befinden, und er nach Ablauf des Jahres sterben müsse, wenn er die verlassene Geliebte nicht wieder angenommen oder diese sich mit einem Andern getröstet habe. Der Richter, dem der Todtengräber diese Zauberei anzeigte, antwortete, es gebe keine Strafgesetze mehr gegen die Zauberer und deren Werke, und nur die Aufklärung unserer Zeit könne dieselben richten. Uebrigens, setzte er lächelnd hinzu, wenn auch das Zaubermittel wirklich die ihm zugelegte Wirkung habe, so sey die Sache doch durchaus nicht gefährlich, denn man könne bestimmt annehmen, daß zwei Liebende nach Verlauf eines Jahres sich entweder ausgesöhnt oder einander vergessen haben würden.

Stückgut.

Ein poetischer Dorflehrer, Namens Knecht, schloß eine Bittschrift an seinen Gutsherrn mit folgendem Distichon:

Gnädigster! Deine begnadende Gnade begnadige gnädigst
Deinen knechtisch in Knechts-Knechtschaft verknechteten
Knecht.

Ein Mitglied einer Versammlung von Volksrepräsentanten sagte zu einem seiner ihm zunächst sitzenden Kollegen: „Nun, wie kommt das? Sie haben ja während der ganzen heutigen Sitzung noch nicht den Mund geöffnet.“ — „Sie sind im Irrthum,“ entgegnete der Andere, „so oft Sie sprechen, mußte ich lachen, und also wohl den Mund öffnen.“

Die Berliner Geistlichkeit beklagte sich im Jahre 1775 bei Friedrich dem Großen über die Heirath eines Grafen Golokin mit seiner eigenen Nichte. Der König ließ ihn sogleich zu sich rufen. Die Geistlichkeit triumphirte. Der König empfing den Grafen mit ernster Miene und sagte zu ihm: „Sie haben Ihre Nichte geheirathet? nun wohl; thun Sie es nicht mehr.“

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.
Hofstaat.

Bekanntmachung.

Zum Neubau eines Körner-Magazins für das hiesige Königliche Proviant-Amt, sollen nachstehende Bau-Bedürfnisse:

1)	die Zimmerarbeiten gegen	300 Rthl.	Caution
2)	das Holz-Material . .	500	„ „
3)	die Tischler-Arbeiten incl. Material . . .	60	„ „
4)	die Schloßer- u. Schmiede-Arbeiten . . .	120	„ „
5)	die Lieferung d. Drathgitter	30	„ „
6)	die Glaser-Arbeiten . .	3	„ „
7)	die Anstreicher-Arbeiten	18	„ „
8)	die Klempner-Arbeiten .	70	„ „
9)	die Steinhauer-Arbeiten	24	„ „
10)	die Steinsetzer-Arbeiten	3	„ „

im Wege der Submission und Licitation beschafft werden.

Die versiegelten Submissionen, welche jede nur Einen Gegenstand enthalten dürfen, müssen bei Vermeidung der Präclusion

bis zum 1. März c. Abends 6 Uhr

bei dem hiesigen Königlichen Proviant-Amt eingehen, und steht zur Eröffnung derselben, auf

den 2. März c. Vormittags 10 Uhr

bei dem Königlichen Proviant-Amt, Kielgraben № 12., ein Termin an; wobei jeder Submittent zugegen seyn muß, weil nächstdem auch noch eine mündliche Licitation stattfindet.

Jeder Submittent hat die vorgeschriebene Caution baar oder in Staatspapieren mit Coupons mitzubringen. Die Anschlagspreise und sonstigen Bedingungen sind vom 20. d. M. ab, in den Bureaux der Königlichen Fortifikation und des Königlichen Proviant-Amts einzusehen.

Danzig, den 14. Februar 1837.

gez. Mebes, Hauptm. u. Platz-Ingenieur. Königliches Proviant-Amt. gez. Kurth. Hübner.

Sehr schöne marinirte Neunaugen sind bei dem Unterzeichneten in Dirschau, in Fastagen zu 2, 3 und 4 Schock billig zu haben.

M. Prawdzicki.

Ein Rittergut, 5 Meilen von Danzig, mit 30 kulmischen Hufen, an der Chaussee, in guter Kultur und innerem Wirthschaftszustande, vollbestellter Wintersaat, vollständigem Inventario, circa 1000 feinen Schaafen, viel Weitzenacker und Wiesenwachs, ist Familienverhältnisse wegen, sofort unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Die Vollmacht hat Brachvogel auf Herrngrebin, bis zum 1. März muß die Sache abgemacht seyn; später wird über dieses Gut anders disponirt.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer, in der zweiten Etage, mit oder ohne Küche, Boden, Keller 2c. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und Ostern zu beziehen.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.